

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmöndlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verkehr monatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ver. Haberle & Co. Wildbad. Postcheckkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl. Inf.-Steuer. Restbezugszeit 40 Pfg. u. Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gaf. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Fium in Wildbad

Nummer 183

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 8. August 1925

Februar 179

60. Jahrgang

Politische Wochenschau

Der Reichstag hat den Höhepunkt seiner körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit überschritten. Die Sitzungen sind ohnedies auf einen Stand gekommen, wo man sie weniger als geistigen Tummelplatz, sondern mehr als Leibesübungen bezeichnen kann. Unter 30, 40 oder gar 50 Abstimmungen, wie am letzten Mittwoch, geht es im Tag nicht ab. Es macht vielen Abgeordneten Mühe, sich immer wieder von den Sätzen zu erheben oder beim Hammelsprung durch die Sa- oder Klein-Lüre heraus, und hereinzuwippen. Das Haus ist eben völlig abgekämpft, und gelegentliche Ohnmachtsanfälle haben es auch den Unentwegten begreiflich gemacht, daß es bald Zeit sei, den Reichstag heimzuschicken. Nachdem die feierliche Prügelei überwunden war und zwei Abgeordnete durch den Wabbel im Namen des Befehles und der Hausordnung abgeführt und von 20 weiteren Sitzungen ausgeschlossen worden waren, kehrte in dem Haus wieder eine verhältnismäßige Ruhe ein, die besonders von den Lesern der Reichstagsberichte angenehm empfunden wird. Es wäre nämlich ein arger Irrtum der Herren Reichsboten, zu glauben, daß das deutsche Volk an Aufstößen, wie sie sich Ende voriger und am Anfang dieser Woche im Reichstag abspielten, eine sonderliche Freude hätte. Der Reichstag ist eine viel zu köstliche Einrichtung, als daß man sich nicht die Frage vorlegen müßte, ob die dafür aufgewendeten Millionen auch lohnend angelegt seien. Und schließlich ist der Reichstag kein Ding an sich, sondern die gewählte Vertretung des ganzen Volks; er hat die Würde des deutschen Volks in seinen Händen und damit die Pflicht, diese Würde zu wahren.

Ohne Störungen konnten die zahllosen Abstimmungen über die Anträge und Abänderungsanträge zum zweiten Hauptteil der Reformvorlagen, den Steuergesetzen, vor sich gehen, die nun in zweiter Lesung zumeist nach den Kompromißanträgen der Regierungsparteien angenommen sind. Von der Umsatzsteuer, die 1500 Millionen einbringen soll, war an der Regierungsvorlage nichts abzuhandeln, sie ist nun einmal da und ihr Erträgnis kann nicht entbehrt werden. Aber dahin muß es doch noch kommen, daß nicht derselbe Gegenstand je noch sechsfach Verarbeitung zweimal und das dritte Mal noch mehr mit derselben Steuer belegt wird. Das ist eine feuertechnische und wirtschaftliche Ungeheuerlichkeit, die nicht aufrecht zu erhalten ist, ganz abgesehen davon, daß sie die inländische Warenzeugung gegenüber dem ausländischen Wettbewerb auf unserem eigenen Markt in Nachteil setzt. Die Umsatzsteuer wurde von 1% auf 1% Prozent des Warenwerts ermäßigt, ursprünglich betrug sie 2 Prozent. Die Luxussteuer ist bekanntlich viel umstritten. Als die Steuer vor fünf Jahren eingeführt wurde, begründete man sie u. a. mit dem angeblichen moralischen Zweck, den Luxus einzudämmen. Man braucht kein Wort darüber zu verlieren, daß dieser Zweck durchaus verfehlt war und daß die ganze Moral der Steuer über ihren Namen nicht hinausreicht. Dagegen hat sie unbestreitbar das Kunstgewerbe geschädigt. Die Steuer ist nun wenigstens auf 7% Prozent ermäßigt; auf sie zu verzichten, dazu konnte sich der Reichsfinanzminister nicht entschließen, solange ihm kein anderer Ersatz geboten wurde, denn die Steuer bringt immerhin noch über 150 Millionen ein. Die Biersteuer wird erhöht, aber nicht in dem von der Vorlage gewünschten Umfang, sondern nur um ein Drittel und erst vom 1. April 1926 an. Daß der Tabak bluten muß, ist seit Bismarcks Zeiten eine selbstverständliche Forderung jedes Finanzministers. Welcher Sturm erhob sich, als Bismarck sich für eine Tabaksteuer von 100 Millionen einsetzte! Jetzt wird mit einem Steueraufkommen von 560 Millionen gerechnet.

Als dann die „Krone“ der Steuergesetze, der Finanz-ausgleich zwischen Reich, Bundesstaaten und Gemeinden zum Schluß auf die Tagesordnung kam, da wachte im Reichstag das Interesse wieder auf. In einer kurzen, aber inhaltreichen Rede wies Reichsfinanzminister von Schlieben auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich bisher einer Einigung entgegenstellten. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Finanzminister nicht zu den beliebtesten Persönlichkeiten zählt, und auch Herr von Schlieben hat den Stein der Weisen noch nicht gefunden, es allen recht zu machen. Aber er hat zweifellos den durch die Erzbergerische Steuerreform geschaffenen Gesetzzustand, der das Reich zum Generalsteuereinnahmer und zum Geber aller Güter machte, mit großem Geschick verteidigt; er dürfte als Reichsfinanzminister nicht dulden, daß die Bundesstaaten die einträglichste und wichtigste Steuer, die Einkommensteuer mit ihrem Aufkommen von 1700 Millionen dem Reich wieder aus der Hand wänden. Die Finanzminister von Preußen, Bayern und Sachsen bezogen dazu nicht übel Lust, obgleich seinerzeit Preußen und Sachsen entschieden für die Erzbergerische Steuerreform eingetreten waren, während Bayern allerdings von Anfang an eine schroff absehnende Stellung eingenommen hatte, so daß sich der bayerische Teil des Zentrums aus diesem Grund von der Partei löste und sich als Bayerische Volkspartei selbstständig machte. — Eine Abmachung der Regierungsparteien brachte eine vorläufige Lösung der Streitfrage: das Reich hat an die Bundesstaaten aus den Hauptsteuern jährlich den

Tagesspiegel

Die Führer der englischen Arbeiterpartei berieten den Plan, die Waren aus solchen Ländern, die schlechtere Arbeitsbedingungen als England (gemeint ist vor allem Deutschland) und die eine längere Arbeitszeit haben als 8 Stunden, zu boykottieren.

Die griechische Regierung hat in Italien 100 000 Mannlicher-Gewehre (eigentlich österreichisches System) mit einigen von einem griechischen Offizier erfundenen Abänderungen bestellt.

Der amerikanische Jeppelin „Shenandoah“ wird mit 10 Maschinengewehren bewaffnet.

festen Betrag von 2100 Millionen (statt etwa 1800 Millionen) zu überweisen, auch dann, wenn das Steuerergebnis unter den Schätzungen bleiben sollte.

Es ist klar, daß das Reich damit eine große Verantwortung übernimmt, zu der sich der Reichsfinanzminister nur schweren Herzens entschließen konnte, aber es ist doch zu hoffen, daß der Streit für einige Zeit begraben ist, wenn auch der Kampf gegen die Steuerreform von 1920 und um die Wiederherstellung der finanziellen Selbstständigkeit der Bundesstaaten damit freilich noch lange nicht entschieden ist. Die Verpflichtung auf 2100 Millionen Mark Jahresüberweisung ist eine sehr beträchtliche Belastung der Reichsfinanzen, selbst wenn die Mittelung eines Berliner Monats zureichend sein sollte, daß die Reichsfinanzverwaltung auf Grund der neuen Steuerreform für das laufende Rechnungsjahr mit einer Gesamteinnahme von rund 7700 Millionen rechnet, darunter 4683 Millionen aus den sogenannten Verkehrssteuern (Einkommen, Umsatz, Vermögenssteuer usw.) und 1800 Millionen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben. Die Zölle sollen, nebenbei bemerkt, künftig nach der neuen Zollvorlage, die am Samstag vom Reichstag in Beratung genommen wird, 365 Millionen jährlich abwerfen. — 7700 Millionen, von denen allerdings rund 371 Millionen Zufallseinnahmen sind durch den Verkauf der im Reichsbahnbesitz befindlichen Vorzugsaktien der Reichsbahngesellschaft (145,8 Mill.) und durch den Gewinn an der Münzausprägung (225 Mill.) sind eine schwindelerregende Summe, die das deutsche Volk an Steuern, Abgaben und Zöllen aufbringen soll. Sie geht auch nach Abzug der 2100 Millionen Ueberweisungen an die Bundesstaaten über den eigentlichen Reichsbedarf weit hinaus. Wie wäre der geldarmen Wirtschaft gedient, wenn die Mehrhundertmillionen Erzeugung und Handel und Wandel befruchten könnten!

Aber es wäre töricht, zu glauben, daß das Reich sich nun, wie Joseph in Ägypten, eine ungeheure Schatzkammer anlegen wolle, — unverständlicherweise konnte man diese Ansicht sogar im Reichstag zu hören bekommen. Nein, diese Uebersteuern dienen zur Erfüllung der im Dawesabkommen übernommenen Verpflichtungen, die bekanntlich im Jahr 1927 erst voll auswirken. Dann werden die gegenwärtigen Uebersteuern gar nicht mehr hinreichen, um die Verpflichtungen zu decken, und es werden neue Steuern und Monopole kommen, — die soeben erledigte Steuerreform ist ja nur ein Uebergang. Nicht viele werden sich damals, als es sich um den Dawesplan handelte — er stammt übrigens eigentlich von dem englischen Wirtschaftspolitiker Stamp —, ein klares Bild gemacht haben, was Deutschland mit dem Londoner Abkommen auf sich genommen hat. Die Steuerreform hat uns in Erstaunen gesetzt; nun, wir werden noch mehr Staunenwertes erleben, denn die Geschichte fängt jetzt erst an. Man spricht ja schon wieder viel von einer neuen Inflation. Gewiß hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht recht, wenn er in einer Rede in Frankfurt a. O. behauptete, es könne keine Inflation mehr geben, wenn fleißig gearbeitet und gespart werde; aber nicht weniger recht hatte der andere, der in jener Versammlung sagte, die andauernde Preishochhaltung sei ein Zeichen der Inflation, der Geldwertverfall. Nur ist eben diese Inflation eine solche, die so ziemlich die ganze Welt erfasst hat; die Geldwertverfall ist in Amerika, das im Gold beinahe erstickt, mindestens nicht geringer als bei uns, das heißt, die Preise sind in Amerika durchschnittlich noch höher gestiegen als in Deutschland, wo nach der Großhandelsmehrziffer das Mehr gegenüber der Vorkriegszeit etwa ein Drittel im Durchschnitt ausmacht. Der wirkliche und bewährte Damm gegen die Inflationsgefahr, die Rentenbank, mußte leider nach dem Bestehen des Dawesvertrags, der aus Besorgnis für die amerikanische Anleihe Deutschland wieder eine hinkende Goldwährung aufzwang, niedergelassen werden.

Mit einer sehr unerquicklichen Angelegenheit mußte sich der Reichstag am Donnerstag befassen: mit der Ausweisung der deutschen Öptanten aus Polen. Ueber die unsagbar brutale, barbarisch rohe Handlungsweise der polnischen Regierung ist kein Wort zu verlieren, sie wird auch mit Ausnahme Frankreichs von allen Ländern, wo Besetzung und Anstandsgefühl eine Stätte haben, einmütig verurteilt. Von den fanatischen Polen konnte etwas anderes auch gar nicht erwartet werden, sie haben sich in ihrer ganzen

Wesensart nie anders gezeigt, als sie sich heute zeigen, sie haben es daher auch nie zu einem geordneten Staatswesen gebracht, und die kurze sogenannte „Blütezeit“ Polens war nicht das Verdienst der Polen, sondern des durch Fürstentümer mit Polen verschmolzenen Litauens. Daß die Polen bei nächster Gelegenheit von dem ihnen nach weitem Völkerbund zustehenden formalen Recht der Auswanderung der Deutschen aus den geraubten deutschen Gebieten Gebrauch machen werden, stand von vornherein fest. Rund eine Million Deutsche sind durch Druck und Verfolgung jeglicher Art zum Uebertritt auf deutsches Reichsgebiet gezwungen worden, und der Völkerbund, der den „Schutz der Minderheiten“ erfand — in Polen kommen auf 28 Millionen Einwohner 11 bis 12 Millionen „Minderheiten“, von denen die Deutschen zwar nicht zahlenmäßig, aber kulturell die erste Stelle einnehmen —, sah gleichmütig zu. Jetzt wurde mit der Ausweisung begonnen; 10 000 Deutsche sind von Haus und Hof vertrieben, und der polnische Ministerrat hat beschlossen, „ohne Beeinflussung durch Gefühle“ den Rest d. h. weitere 20 000 zu vertreiben. Das soll die Rache sein, daß Deutschland sich den unverkündeten Forderungen Polens bei den Handelsvertragsverhandlungen nicht willfährig zeigt, obgleich im Handelsverkehr Polen von Deutschland abhängig ist und nicht umgekehrt.

Da kamen nun die Tausende Ende voriger Woche ins Reich herein, blut und bloß. Und für ihre Aufnahme war von deutscher Seite so gut wie nichts geschehen. Wenn die deutschen Landwirte nicht von allen Seiten mit ihrer Ernte herbeigekommen wären und viele der Flüchtlinge bei sich aufgenommen hätten, so hätte Unberechenbares entstehen können. Es steht schon irreführend genug aus in dem Sammelager von Schneidemühl, wo 5 bis 6000 der Unglücklichen zusammengepfercht sind. Mit Recht ist man im ganzen Reich entrüstet über die amtliche Gleichgültigkeit in Berlin. Das Reichsaussenministerium wusch seine Hände in der Unschuld einer durch das halbamtliche Wolffsche Telegraphenbüro verbreiteten Mitteilung, in der das Ausw. Amt sich bescheinigt, es sei mindestens seit 4 Monaten über die Zahl der in Frage kommenden deutschen Öptanten unterrichtet gewesen und habe „alle Vorbereitungen“ in enger Fühlungnahme mit den zuständigen preussischen Ministerien getroffen. Die preussische Regierung sei auch „bereits seit Monaten über die Zahl der abwanderungspflichtigen Personen durch das Auswärtige Amt unterrichtet“ gewesen. Die preussische Regierung behauptete, als sie durch den Strom der Flüchtlinge überrumpelt wurde, es sei ihr nicht möglich gewesen, den Umfang der notwendigen Vorbereitungen zu berechnen. Dem Reich waren die erforderlichen Mittel zu haben. Aber nicht genug damit. Obgleich auch der Zeitpunkt der Ausweisung schon lange bekanntgegeben ist, ist der deutsche Gesandte in Warschau, Kauscher, erst um diese Zeit seit Wochen in Urlaub und ist nicht zur Stelle, wenn 10 oder 20 000 Landsleute ins Elend gejagt werden. Die Flüchtlinge haben sich genötigt, sich unmittelbar an den Reichspräsidenten um Hilfe zu wenden; in der gerechten Empörung über die ihnen zuteil gewordene Behandlung verlangen sie, daß für jeden Deutschen, wie recht und billig, ein Pole aus Deutschland ausgewiesen werde. Die Wiedervergeltungsmahne war auch von der Reichsregierung angebroht worden, aber am Tag der Deutschenausweisung hatte die preussische Regierung — Preußen kommt hierfür in erster Linie in Betracht — noch keine Listen über die im Staat befindlichen Polen. Der Staat Hamburg war der erste, der die Polen auswies. Mittlerweile wurde, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, halbamtlich mitgeteilt, daß 5200 Polen ausgewiesen worden seien; von weiteren Ausweisungen sollte aber abgesehen werden, bis die polnische Regierung die deutsche Anfrage beantwortet habe, ob sie vom 1. September an neue Ausweisungen vornehmen wolle. Der polnische Ministerrat hat die Antwort „ohne Beeinflussung durch Gefühle“ gegeben.

Die Vorkriegsbanknoten der Reichsbank

Viele können sich nicht damit abfinden, daß die alten Hundert- und Tausendmarktscheine der Reichsbank wertlos geworden sein sollen und die Bundesratsverordnung vom 4. August 1914, die die Verpflichtung der Reichsbank, ihre Noten gegen Gold einzulösen, aufhob, keine Berechtigung mehr habe. In Berlin wurde zur Wahrnehmung der Interessen der Inhaber solcher Noten der Reichsbankgläubigerverband gegründet, der in einer Versammlung am 4. August die Anerkennung der Vorkriegsbanknoten forderte. Der Vorsitzende führte aus, die alten Hundert- und Tausendmarktscheine seien Goldobligationen, zu deren Einlösung die Reichsbank verpflichtet sei. Der vom Verband gegen die Reichsbank angestrebte Prozeß komme am 24. Oktober in der Berufsinanz vor dem Kammergericht zur Verhandlung. Nach einer stürmischen Aussprache, in der gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die schwersten Beschuldigungen erhoben wurden, wurde eine Entschlieung angenommen, in der das Eingreifen des Reichskanzlers verlangt wurde. Die Direktoren der Reichsbank sollten vor



den Staatsgerichtshof gestellt werden, und ein Untersuchungs-
auschuss des Reichstags solle die Schuldigen an der
Inflation ermitteln. Außerdem wurde verlangt, daß
der Justizminister gegen die Direktoren der Reichsbank ein
Verfahren wegen Betrugs einleite und der Reichsrat endlich
die Bundesratsverordnung vom 4. August 1914 aus der
Welt schaffen solle.

Der vom Reichsbankgläubigerverband angestrebte Pro-
zess wurde in erster Instanz zu Gunsten des Verbands
entschieden, die Rechtsfrage liegt also doch nicht so ohne wei-
teres klar, wie man nach der im vorigen Jahr vorgenommenen
Neuregelung unseres Bank- und Münzwesens, wonach
eine Billion Reichsmark den Wert einer Reichsmark haben
soll, vielleicht annehmen könnte. Es wäre daher im In-
teresse der Sicherheit und Beruhigung der Noteninhaber sehr
erwünscht, wenn die Streitfrage möglichst bald endgültig
durch den Spruch des Reichsgerichts erledigt würde. Die
neuen Aufwertungsstücke haben die alten Noten nicht aus-
drücklich ausgenommen, wohl aber die Reichskassenscheine
und die Darlehenskassenscheine.

Neue Nachrichten

Die Reichstagsarbeit

Berlin, 7. August. Der Reichstag hat heute seine Arbeit
zu früherer Stunde begonnen, weil die dritte Lesung der
Steuergesetze heute noch zu Ende gebracht werden soll. Die
Redezeit wurde für jede Fraktion auf 3 Stunden fest-
gesetzt (während bisher die Redezeit für den einzelnen Ab-
geordneten auf 20 Minuten beschränkt worden war,
wobei jede Fraktion beliebig viele Redner verschiden konnte).

Die Jollvorlage ist für Samstag auf die Tages-
ordnung gesetzt. Der Aestienrat beabsichtigt, damit die Vor-
lage bis nächsten Mittwoch erledigt werden könne, die Rede-
zeit für jede Fraktion wieder auf 3 Stunden zu be-
schränken. Von Seiten der Sozialdemokraten und Kommu-
nisten ist dagegen Einspruch erhoben worden, die Sozial-
demokraten haben aber eine neuerliche Aufforderung der
Komunisten zu gemeinsamer Obstruktion der Jollverhand-
lungen abgelehnt.

Verstärkung der Ueberwachungskommission

Berlin, 7. August. Am 1. August sind 29 Offiziere der
feindlichen Ueberwachungskommission abgereist, dafür sind
18 französische, 11 belgische und 7 englische Offiziere im
Hotel Esplanade neu eingetroffen.

Schiedsgericht für den Fall Graff

Berlin, 7. August. Wegen der Tötung des belgischen
Leutnants Graff vom Besatzungsheer, der einen Beamten
der deutschen Schutzpolizei tödlich beleidigt hatte, waren be-
kanntlich seinerzeit vom belgischen Kriegsgericht drei Schutz-
polizeibeamte zum Tod verurteilt, dann aber zu lebensläng-
lichem Kerker „begnadigt“ worden. Der deutschen Unter-
suchung war es gelungen, festzustellen, daß die Verurteilten
für die Tötung gar nicht in Betracht kommen konnten, die
wirklichen Täter wurden von deutscher Seite ermittelt und
in Stettin abgeurteilt. Die vom belgischen Gericht Verurteil-
ten sind also unschuldig, werden aber immer noch gefangen
gehalten. Die belgische Regierung hat nun mitgeteilt, den
Fall durch ein deutsch-belgisches Schiedsgericht untersuchen
zu lassen.

Briand reist nach London

Paris, 7. August. Der englische Außenminister Chamber-
lain ließ wissen, daß er bereit sei, am Dienstag und Mitt-
woch die von Briand gewünschte Besprechung abzuhalten.
Briand reist mit einigen juristischen Sachverständigen am
Montag nach London. Der belgische Minister Vanderve-
de wird, angeblich krankheitsbedingt, an der Besprechung nicht
teilnehmen.

Der Krieg in Marokko

Paris, 7. August. Marshall Lyauthy besprach mit
General Nautin einen Angriffsplan gegen die Kabysen.
An der französischen Front sind abgekämpfte Truppen
durch frisch aus Frankreich und Algier eingetroffene Ab-
teilungen ersetzt worden. Bei Duezjan dauern die An-
griffsvorbereitungen Abd el Krim fort. Für die Lage der
Franzosen wird die Haltung gewisser Stämme entscheidend
sein, sie werden deshalb von beiden Seiten kräftig bearbei-
tet, von den Franzosen durch militärische Umzüge mit Nahrung
(und Geld?), von Abd el Krim mit Befehlen oder Strafen.
Im Rif- und Dschebala-Gebiet war die Ernte dieses
Jahr ausgezeichnet. Lebensmittel sind reichlich vorhanden.
Die Kistablen erhielten Verstärkungen, die sich nördlich von
Taza eingruben. Es wurden Maßnahmen zum Schutze der
Taza-Guelf-Bahn vor weiteren Kistablen-Angriffen ge-
troffen. Die Hauptlinge der Dschebala- und Andschera-

beschlossen im Kriegsrat bei Abd el Krim, den Krieg fortzu-
setzen.

Nach einer Madrider Meldung treffen die spanischen
Truppen Vorbereitungen zur Wiederbesetzung einiger
Punkte, die sie Ende 1924 in Marokko ausgeben mußten.
Außenminister Briand hatte mehrere Unterredungen mit
dem spanischen Botschafter, woraus geschlossen wird, daß das
Ergebnis der Madrider Verhandlungen über Marokko in
Paris nicht befriedigt hat. Nach dem „Deuore“ befürchtet
man schwere internationale Verwicklungen.

Auch von Madrid aus werden, wie es schon vom fran-
zösischen Auswärtigen Amt aus geschehen ist, die Blätter-
berichte über die spanisch-französischen Friedensbedingungen
für unrichtig erklärt.

Der Runtius von Madrid, Monsignore Tedeschini, ist in
Rom eingetroffen und hat dem Papst über den Verlauf des
Kriegs in Marokko und die Lage des Katholizismus
in Spanien Bericht erstattet.

Französische Schlappe in Syrien

London, 7. August. Aus Aleppo wird gemeldet, daß die
Franzosen in den Kämpfen gegen die Druzen eine neue emp-
findliche Schlappe erlitten haben und sich eiligst nach Lzoan
zurückziehen mußten. Sie verloren mehrere Geschütze und
100 mit Munition beladene Kamele. Die Hauptstadt Sueda
wurde von den Druzen eingenommen. — Die Druzen sind
eine mertwürdige Völkerschaft, die in Syrien am Libanon
und Antilibanon vom Meer bis gegen Damaskus sesshaft
sind. Es gibt unter ihnen viele Leute mit blonden Haaren
und blauen Augen und der Gesichtsschnitt ist germanischer
Art. Die Druzen sind ungemein tapfer und mutig; die Türken
haben sie nie ganz zu unterwerfen vermocht, sie blieben
immer ein freies Volk. Ihre Religion ist ein Gemisch von
Christentum und Islam. Der famose erste Friedensvertrag
mit der Türkei hat 1919 Syrien unter die „Obhut“ Frank-
reichs gebracht, wogegen die Engländer Palästina und Mesop-
otamien an sich rissen. Die Franzosen haben aber bisher
an dem neuen Besitz noch keine Freude erlebt, er hat sie nur
Blut und noch viel mehr Geld gekostet, denn sie müssen
ständig eine starke Besatzungsmacht in Syrien unterhalten,
die zum größten Teil aus Schwarzen besteht.

Nach einer Meldung aus Jerusalem haben die Fran-
zosen auch verschiedene Tanks und Maschinengewehre ver-
loren. Mehrere Flugzeuge wurden von den Druzen abge-
schossen. Die Franzosen mußten die ganze südliche Provinz
Haufan räumen.

Verfuch der Wiederherstellung des Kaiseriums in China?

London, 7. August. Der „Daily Express“ meldet aus
Peking, im Palast des früheren Kaisers seien Briefe ge-
funden worden, aus denen hervorgeht, daß eine Verschwö-
rung zur Wiederherstellung des Kaiseriums in China bestehe.
Acht Provinzen sollen ihre Mitwirkung zugesagt haben.
Unter den Führern befinden sich der angesehene Gelehrte
Kangyupi, zwei frühere Reichspräsidenten, der neue Gesandte
in Moskau Schang und der Gelehrte Shie.

Die belgischen Amerikahulden

Washington, 7. August. In nächster Zeit werden die Ver-
handlungen mit Belgien über die Regelung der Kriegsschul-
den beginnen, die voraussichtlich für die Verhandlungen mit
Frankreich zum Vorbild dienen werden. Belgien schuldet an
die Vereinigten Staaten 377 Millionen Dollar, wozu 94,8
Millionen rückständige Zinsen kommen.

Deutscher Reichstag

Die Ausweisung der Optanten — Erklärung Strefemanns
Berlin, 7. August.

113. Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die deutsch-
nationale Große Anfrage über die Ausweisung der
deutschen Optanten aus Polen und über die Zu-
stände im Durchgangslager in Schneidemühl.
Abg. von Reudell (Dnail.) begründete die Anfrage.
Es sei eine Ehrenpflicht, daß im Reichstag der einmütige
Wille zum Ausdruck komme, die Ursachen der Vorgänge in
Schneidemühl zu untersuchen und ihre Wiederholung in Zu-
kunft zu verhindern. Die schmachvollen Erfahrungen, denen
unsere Landsleute ausgelegt waren, müssen unter Hintan-
setzung aller Parteinteressen hier dargelegt werden. Unsere
Landsleute müssen Unterkunft und Arbeit und Existenz-
möglichkeit erhalten. Es müsse an Vergeltungsmaßnahmen
gedacht werden. Polen hat die Bestimmungen über den
Schutz der Minderheiten verletzt, dagegen muß die Regie-
rung vorgehen. Diese beklagenswerten Vorgänge dürfen sich
nicht wiederholen. Was habe die Regierung getan, um die
Not zu lindern? Wie war es möglich, daß die Behörden
nicht vorbereitet waren auf den 7. August zu erwartenden

Zustrom von über 10 000 Optanten? Den Offizien gegen-
über war der preußische Innenminister Seevering außer-
ordentlich weitberzig, auf die deutschen Flüchtlinge war er
„nicht vorbereitet“, obgleich ihm seit Monaten von der
Reichsregierung genaue Mitteilungen gemacht worden wa-
ren, daß auf 1. August 30 000 Flüchtlinge zu erwarten seien.
Ich hoffe, daß Seevering die Verantwortung übernehmen
wird. Warum ist kein Reichskommissar eingesetzt worden.
Wie war es möglich, daß nur eine Krankenschwester und
eine Feldküche zur Verfügung gestellt wurden? Er frage den
Reichsinnenminister, ob er genügende Mittel zur Verfü-
gung gestellt habe. Die Deutschnationale Volkspartei werde
einen Antrag einbringen, daß zur Ansiedelung der Ver-
triebenen vom Reich Mittel bereitgestellt werden. Die An-
gelegenheit solle nicht als Parteisache behandelt werden; alle
Parteien im Reichs- und Landtag sollen helfen; statt schöner
Worte solle man den Optanten Taten bieten.

Abg. Rädels (Komm.) begründete die Interpellation
seiner Fraktion, worin die Reichsregierung aufgefordert
wird, unverzüglich Maßnahmen zur Vinderung der Flüch-
tlingenot zu treffen.

Württemberg

Stuttgart, 7. August. Luftverkehr. Am Samstag,
den 1. August, wurde die erste Nord-Süd-Luftverkehrs-
verbindung durch Europa eröffnet. Der Reisende, der mor-
gens um 12 Uhr in Stuttgart abfliegt und um 4.45 Uhr
nachmittags in Lyon landet, wird von dem Nachtschnellzug
nach Marseille befördert, wo er kurz nach 12 Uhr nachts
desselben Tages eintrifft. Der durchgehende Flugschein
Stuttgart—Lyon stellt sich auf 105 Mk.

Regimentsfest des L.-J.-R. 123. Das L.-J.-R. 123 ver-
anstaltet am 16. August in Ravensburg eine Regiments-
tagung. Aus diesem Anlaß wird der um 5.40 Uhr in Stutt-
gart abgehende Sonderzug, der sonst von Ulm nach
Friedrichshafen durchfährt, ausnahmsweise in Ravensburg
anhaltend.

Vom Tage. In einer großen Stuttgarter Druckerei geriet
heute vormittag ein Lehrling mit dem Kopf in die Offset-
Druckmaschine. Er war sofort tot.

Aus dem Lande

Warmbronn Orl. Leonberg, 7. August. Sturm. Land-
wirt Christian Hering stürzte in der Scheuer ab. Er wurde
lebensgefährlich verletzt.

Heilbronn, 7. August. Streit. Die Holzarbeiter der
Firma Weipert und Söhne stehen seit einigen Tagen im
Streik. Die Ursache liegt in der Entlohnung und der Nicht-
anerkennung des Holzarbeiter-Verbands durch die Betriebs-
inhaber.

Weinsberg, 7. August. Alte Wandmalereien.
Anlässlich der Erneuerungsarbeiten im Innern der Kirche
zu Ellhofen fanden sich beim Abschlagen des alten Bewurfs
an der nördlichen Wand Ueberreste gotischer Wandmale-
reien. Die Zerstörung ist schon so vorgeschritten, daß ein
Offenhalten leider nicht in Frage kommen konnte.

Dehringen, 7. August. Erschlagen. Bei Eschelbach
wurde der in den vier Jahren stehende verh. Wilhelm
Mugele durch einen umstürzenden Leitungsmast erschlagen.
Er hinterläßt eine Witwe mit zwei unverforgten Kindern.

Mödingen, 7. August. Willkommen der Brautpaars
gewinn. Am Hochzeitstag eines hiesigen Brautpaars kam
mittags durch Zufall die Ziehungsliste der Schwäbischen
Jugendbergs-Lotterie in die Hände des Brautpaars. Nach
flüchtigem Besehen der Liste durch die Braut konnte diese
feststellen, daß der Gewinn eines schönen Schlaf- und Speis-
zimmers im Wert von 3000 Mk auf sie fiel.

lokales.

Wildbad, 8. Aug. 1925.

Dienstjubiläum. Am letzten Samstag waren es ge-
rade 30 Jahre, daß unser Herr Polizei-Inspektor Christian
Horkheimer in den Dienst der städtischen Polizei trat.
Er beging den Tag, wie es seinem Wesen entspricht, in
aller Stille. Wir haben es aber dennoch erfahren und
gratulieren ihm herzlich, indem wir ihm die nötige Geduld
und Mühsigkeit wünschen, sein ziemlich undankbares Amt
(Polizei und Redakteure können es bekanntlich selten dem
lieben Publikum ganz recht machen) noch recht lange zu
versehen.

Die Referendarin.

Roman von Carl Bülle.

(Nachdruck verboten.)

„Nun hört doch die Weltgeschichte auf! Ganz Groß-
kirchen weiß, daß Sie da rumtschleichen wie der Marder um
den Taubenschlag — und der Mensch fragt, weshalb ich
— Na, das ist noch besser.“

Peter Körner war etwas rot geworden.
„Ganz Großkirchen? Ausgezeichnet! Dann weiß es
mehr als ich. Aber das ist immer so, und ableugnen
hilft nichts. Sagen Sie mir nur noch eines: ist das ganze
Nest rebellisch oder wie ist das? Wenn Fräulein Fischer
Karussell fährt und Sie hier mit der Pfauenfeder toben
und ich dabe, das ist ja famos, doch ich traue den Leuten
nicht so viel Freiheit zu. Schließen sich die Honorationen
nicht aus?“

Der junge Arzt lachte: „Und ob! Glauben Sie, die
Tochter vom Major wird Karussell fahren? Oder Fräu-
lein Westerkuchen im Hippodrom reiten? Oder ich würde
mit der Pfauenfeder rumlaufen, wenn ich nicht allmäh-
lich eingesehen hätte, daß mir doch keine Praxis hier blüht
und ich sowieso fort muß? Sehen Sie sich doch um . . .
aus unseren Kreisen gehen zwar ein paar Familien des
Scherzes halber mal über den Festplatz fort, um den Tru-
bel mitanzusehen, aber sie verschwinden bald. Wer hier
wirklich feiert, das ist der kleine Mann! Und im Hand-
wedrehen hatte er sich in einen Kreis größler Hand-
werker gestürzt, schwang die Pfauenfeder, als ob sie eine
Standarte wäre und schrie, im allgemeinen Lärm kaum
verständlich: „Meine Herren! Dem kleinen Mann muß
geholfen werden! Auf dem kleinen Mann ruht die Zu-
kunft Deutschlands! Der kleine Mann ist der Träger
alles Großen. Der kleine Mann ist beim Bogenschuß die
Doppelpfeil.“

Peter Körner drückte sich. Er drängte durch die schie-
bende, stoßende, quietschende Menge nach den Karussells.
Es war ihm etwas in die Suppe gefallen . . . ein bitter-
er Tropfen in alle Freudenfähigkeit.

Natürlich hält sich das „bessere“ Publikum zurück . . .
es war selbstverständlich, er hätte gar nicht zu fragen
brauchen.

Aber Zule Fischer machte mit. Auch das war nicht ver-
wunderlich. Es fiel keinem auf.

Warum nicht? Nun, sie gehörte eben nicht zu dem
„besseren“ Publikum!

Da ärgerte er sich. Ueber wen? Ueber die Referen-
darin, daß sie mitfeierte? Ueber die „exklusive Bande“
die das nicht tat? Er wußte es selber nicht.

Ein paar Karussells hatte er schon vergeblich gemustert.
Jetzt kam er zum letzten und größten. Die Hunderte
von Lampen waren schon angezündet. In silbernen
und goldenen Bieraten, in Tausenden von weißen Per-
lenabhängen broch sich der Schein. Da galoppierten
Schimmel und Kappen vorüber nach der lärmenden Rus-
sik, da hatten sich Löwen zum Sprunge gebeugt, Kamele
knieend, trugen Reiter im Sattel, in schwerer Wucht stan-
den die Elefanten da, weiße Schwäne zogen Gondeln,
und ihre halberhobenen Flügel bildeten selber noch die
Lehnen muschelförmiger Wagen. Um das ganze altherge-
blinkende, kreisende Ding aber drängten johlende Men-
schen — eine lebendige Ringmauer, die sich kaum durch-
brechen ließ.

„Ist sie das?“ dachte der Referendar . . . „Ist sie
das?“ Da glühten hundert fröhliche, junge Mädchen-
gesichter, und die Augen bligten um so heller, je mehr
Pfauenfedern von den Umstehenden ausgestreckt wurden,
um die stolz Dahinfahrenden zu necken.

Jimbo trug die Referendarin nicht — so viel sah Pe-
ter Körner.

Und plötzlich fühlte er, wie ihn jemand anblickte.

Da war sie!
In der von Schwänen gezogenen, rot ausgeschlage-
nen Gondel fuhr sie ganz allein . . . wie eine Königin.
Und ihr weißes Kleid breitete sich aus und stand wunder-
voll gegen das warme Rot. Sie hatte sich leicht zurück-
gelehnt, und ihre Hände ruhten im Schoße. Wie spie-
lend griffen die Finger in eine ganze Reihe kurz abge-
brochener Pfauenfedern, die sie erbeutet hatte. Ihr
Haar hatte sich vom vielen Fahren gelockert; es war
wuscheliger als sonst.

Das Haupt ein wenig schräg geneigt, sah sie zu Peter
Körner hinüber.

Aber als geniere sie sich, daß sie hier fuhr, stieg im
gleichen Augenblick ein stärkeres Rot in ihr Gesicht, und
ungestüm abwehrend sagte sie nach einer der Federn, die
lustige junge Leute spielend um ihr Antlitz wehten.

Im Nu war die Gondel auch verschwunden — fast
zu spät hatte der Referendar gegrüßt. Er mußte warten,
bis sie von neuem herunkam.

Aber es überließ ihm sich unter all den Menschen,
dem Lärm, den erhitzen Gesichtern, den lachenden Bäu-
rinen: wie sie schön war! Und einen stoßenden Herz-
schlag lang war es wie Atemanhalten und Stille in ihm.
Er hatte sie noch nie im weißen Kleide gesehen. Er hatte
auch noch nie diesen Ausdruck in ihrem Antlitz bemerkt,
den einer wartenden Freude, die sich noch nicht recht her-
vortraute. Ihre Lippen waren ganz leicht geöffnet, als
ob sie bürste und trinken wollte.

Ueber alles Erwarten war sie verändert oder schien
es. Machte das nur das ungewohnte weiße Kleid?
Hatte sie die Paradeschleier abgelegt?

(Fortsetzung folgt.)

Große Enzpromenade-Beleuchtung. Endlich lächelt nach einer fahlen Nacht wieder ein fast wolkenloser Himmel bei sanfter Luftströmung, sodass es nicht mehr riskiert erscheint, die seit Samstag, den 25. Juli, verschobene Große Beleuchtung der Theater- und Enzanlagen heute abend durchzuführen. Es steht also einer jener wunderbaren, märchenhaften Abende bevor, wie man sie vor dem Kriege dann und wann hier erleben durfte.

Landestheater: Heute abend 8 Uhr wird die lustige Bauernkomödie „Chefrel“ von J. Bohl wiederholt. Die Hauptrollen sind besetzt mit: Gusti Körner, Ria Mabeck, Trude Kuhn, Elfe Schlegel, Walter Fischer-Achten, Josef Schaper, Hans Aug. Hertel. — Sonntag nachm. findet auf der neuingerichteten Wald-Freilicht-Bühne auf dem Sommerberg die Aufführung von Karl Schönherr's „Glaube und Heimat“ (Die Tragödie eines Volkes) statt. Gerade dieses Stück eignet sich besonders gut für eine Freilichtaufführung und wird wie „Wilhelm Tell“ seine Wirkung nicht verfehlen. Die Aufführung beginnt um 4 Uhr, so daß nach Tisch mehr Zeit für die Bergbahnbeförderung ist und sind für die auswärtigen Theaterbesucher die Abendzüge noch rechtzeitig zu erreichen. Preise der Plätze von M. 1 bis M. 4. Vorverkauf an der Theaterkasse. Kassenöffnung auf dem Sommerberg 2 Uhr. — Ria Mabeck, die seit 2 Jahren am hiesigen Landestheater als 1. Operettensängerin tätig, verabschiedet sich Sonntag abend 8 1/2 Uhr in der erfolgreichen Operetten-Neuheit „Die Frau ohne Ruß“. Die Titelpartie verkörpert Ria Mabeck mit Charme und Liebreiz, sodass sie bei den letzten Vorstellungen den größten Beifall erntete. Die weiteren Hauptrollen liegen in Händen von: Egid Torriff, Walter Fischer-Achten, Ludwig Lang, Peps Graf, Rudolf Nedey.

Blumenschmuck-Wettbewerb. Der Blumenschmuck-Wettbewerb ist entschieden. Da noch ein Preis von 10 M. gestiftet worden ist, so wurden 6 Geldpreise und ein Sach-

preis zuerkannt und zwar in der folgenden Reihenfolge:

1. Preis 40 M. Herrn Dr. Weidner, Villa Hubertus.
2. Preis 30 M. Herrn Dr. Schwab, Bergbahngelände.
3. Preis 25 M. Herrn Gust. Eitel, Bergbahngelände.
4. Preis 20 M. Fr. S. Selle, Rembachstr. 20 II.
5. Preis 10 M. Frau Staudenmaier, Krankenhaus.
6. Preis 10 M. Herrn Fr. Frey, Bahnhofshotel.

Der Sachpreis, bestehend in einer Photo gravure von Wildbad, wurde der Frau Emma Treiber, Haus Waldheim beim Bahnhof, für die Gesamtschmückung des Anwesens zuerkannt.

Lobende Anerkennungen wurden zuteil den folgenden, in alphabetischer Reihenfolge geordneten Bewerbern:

- Herrn Karl Batt, Malermeister, Wilhelmstr.; Herrn Reg.-Med.-Rat Dr. Friz, Versorgungs-Kuranstalt; Frau Gauß, Straubenbergstr. 38 1/2; Herrn Uhrmacher Sieber, Wilhelmstr.; Frau Maier, Schlachthaus; Herren Mayer u. Bött, Hohenlohestr. 225 (Doppelhaus); Frau Wörishofer, Villa Schönblid.

Die Preise können im Katharinenstift bei Fr. Amalie Kiefer, während meiner Sprechstunden in Empfang genommen werden.

Eine weitere Mitteilung, von den Preisrichtern selbst verfaßt, über Gedanken und Eindrücke, welche der Blumenschmuck-Wettbewerb bei ihnen ausgelöst hat, wird folgen.

Blindenzert. Das bereits angekündigte Blindenzert am Sonntag abend (Beginn 8 1/2 Uhr in der städt. Turn- und Festhalle) will vor allem die Fähigkeit auch des Nichtsehenden erweisen, nicht nur die Tonwerke unserer großen Schöpfer auswendig zu lernen, sondern sie auch in künstlerisch vollendeter Weise vorzutragen. Die Musik ist das einzige Gebiet, das auch in früheren Jahrhunderten schon dem Blinden offen stand, und man hat sogar seine Fähigkeiten in dieser Kunst dadurch überschätzt, daß man

behauptete, jeder Blinde sei an und für sich musikalisch. Das ist ebensowenig der Fall, wie bei jedem vollsinnigen Menschen. Aber die musikalischen Fähigkeiten werden beim Blinden eher geweckt, da fast alle Eindrücke der Außenwelt neben dem Tastsinn für ihn durch das Gehör gehen, und so gehen die Talente, die sich unter den Nichtsehenden auf musikalischem Gebiete finden, viel seltener im Alltag und in der Hinlenkung auf andere Gebiete unter, als dies beim Vollsinnigen der Fall ist. — Herr Hugo Kander aus Mannheim, der am Klavier den Hauptteil des Abends bestreitet, ist ein äußerst begabter Scharwenka-Schüler und trägt Werke von Brahms, von Chopin und einige Liszt-Bearbeitungen vor. Um dem Ganzen einige Abwechslung zu verleihen und so die Wirkung zu unterstreichen, haben sich Herr Dr. Hans Fischer-Wildbad und sein Sohn Wolfgang Fischer in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, das Konzert mit je einem Solo für Viola (Kol Nidrei von Bruch) und Flöte (Rigoletto-Fantasie von Bopp) zu bereichern. — Der Besuch der Veranstaltung ist allen Kreisen auf das wärmste zu empfehlen. Die Eintrittskarten, die im Vorverkauf bei Frau Biernow und den Herren Wilkens, Paude, Erdmann u. a. zu haben sind, berechtigen zugleich zum Besuch der Ausstellung am Sonntag (von 5 Uhr an), sowie zur Besichtigung der Ausstellung am Dienstag, damit auch die heranwachsende Jugend eine Vorstellung von dem heutigen Stande des Blindenwesens erhält. Die Karten sind also nach dem Konzert aufzubewahren und den Kindern zu übergeben, denen man die Freude einer Blindenausstellung zuteil werden lassen will.

Feine Lederwaren,
Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt
Lederwaren- u. Kofferhans **Willy. Broß, Pforzheim,** Ecke Zerrener- u. Baumstraße.

Sitzung des Gemeinderats

am Dienstag, den 11. August, nachm. 5 Uhr

Tagesordnung:

1. Anschaffung weiterer Nähmaschinen für die Frauenarbeitschule.
2. Verlängerung der Badezeit in die Herbstmonate.
3. Anstellung eines technischen Leiters für die städt. Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke.
4. Sonstiges.

Grund- und Gebäudesteuer für den Monat August.

Der Steuerberechnung ist bei Grundstücken, Gefällen und Gebäuden das volle Friedenskataster (100 v. H.) zugrunde zu legen.

Der Steuersatz ist ab 1. April 1925 für den Staat auf 8 v. H., für die Gemeinde auf vorläufig 12 v. H. (vorläufig wie im Rechnungsjahr 1924), zusammen auf 20 v. H. jährlich, somit die Monatsrate oder ein Zwölftel auf 1,67 v. H. festgesetzt.

Die Gebäude-Entschuldungssteuer betrug bisher für den Staat 0,6 vom Hundert und für die Gemeinde 1 v. H. monatlich.

Durch das dieser Tage im Landtag verabschiedete Staatshaushaltsgesetz für 1925 ist der Staatsanteil mit Wirkung vom 1. August d. J. ab von 0,6 auf 1,4 v. H. erhöht worden, sodass die Gebäude-Entschuldungssteuer von diesem Zeitpunkt ab für Staat und Gemeinde zusammen monatlich 2. — M. von 100 M. des vollen Gebäudekatasters (Friedenskatasters) beträgt.

Die Steuerschuldigkeit für den Monat August 1925 ist in den ersten 8 Tagen des Monats August d. J. zur Zahlung fällig. — Die Rückstände der Monate April bis Juli 1925 sind längst zur Zahlung verfallen.

Auf 100 M. Grundkataster entfallen bei 20 v. H. = 20 M. Steuer jährlich, also monatlich 1,67 M.

Für ein Haus mit einem Steueranschlag von 100 000 M. beträgt die dreiprozentige Rente (das Steuerkapital) 3000 M. und die allgemeine Gebäudesteuer hieraus bei 1,67 v. H. für den Monat August d. J. 50. — M. Ferner Gebäude-Entschuldungssteuer aus 3000 M. Steuerkataster bei 2,0 v. H. = 60 M.

Gesamtschuld im Monat August 1925: 110 M. — S. Bei Zahlung im Postcheck- und Giroverkehr ist der Betrag genau anzugeben. Ohne diese Angaben ist Gutschrift nicht möglich.

Für alle zur Zahlung fälligen und nicht bis spätestens 8. August d. J. entrichteten Beträge ist gesetzlicher Vorschritt gemäß für jeden folgenden, angefangenen halben Monat ein Zuschlag von 1 v. H. des rückständigen Steuerbetrags zu leisten.

Gewerbesteuer für den Monat August 1925.

Die auf 1. August 1925 fällige Rate für August ist bis 8. August in der auf den ausgegebenen Gewerbesteuerzettel vermerkten Höhe an die Stadtkasse zu bezahlen samt etwaigen Rückständen.

Bei Zahlungsverzug wird für jeden folgenden, angefangenen halben Monat ein Zuschlag von 1 v. H. des rückständigen Steuerbetrags erhoben.

Getränksteuer für d. Monat Juli 1925.

Die Steuererklärungen sind laut gesetzlicher Vorschrift bis zum 10. ds. Mts. abzugeben und zugleich der Steuerbetrag einzuzahlen.

Die Steuern werden am Donnerstag, den 13. August 1925 von vormittags 8—12 Uhr und nachm. 2—9 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses entgegengenommen.

Die ausgegebenen Steuerzettel sind bei der Zahlung mitzubringen.

Wildbad, 6. August 1925.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

betrifft

Bezahlung des fälligen Wasserzinses.

Der Gemeinderat hat in der Sitzung vom 28. Juli 1925 beschlossen, den Wasserkonsumenten auf den durch die Wassermesser angezeigten Wasserverbrauch für das Rechnungsjahr 1924 eine Ermäßigung von 50% auf die Wasserzinsbeträge zu gewähren, soweit die Beträge spätestens bis 20. August 1925 an die Stadtkasse bezahlt werden. Dies wird hiemit öffentlich bekanntgegeben.

Wildbad, den 8. August 1925.

Stadtkasse.

Gelegenheit zu sparen haben Sie am besten, wenn Sie Ihren Bedarf in Anzügen, Mänteln, Gummimänteln, Sommerjoppen, Windjacken, Arbeitsjassen und Berufsleiden bei mir decken.

Franz Graf, Herren- u. Burschenkonfektion, Pforzheim, Niederlage Wildbad Leopoldstr. 7 A Neubau Krauß, Paulinenstr.

Friseur

nur erste Kraft, bei hohem Gehalt per 15. August oder etwas später gesucht.

J. Baumann, Baden-Baden.

Größeres Café

mit Conditorei, nur erstl. Geschäft im Schwarzwald, mit Grundstück zu kaufen gesucht.

Gilangebote mit Angabe des Steuerwertes und Kaufpreises und nähere Beschreibung des Anwesens erbeten. Anzahlung 30—40 000 M.

Badische Immobilienzentrale, Treuhand- und Finanzbüro, Karlsruhe, Kaiserallee 21, Telefon 6987.

Reichsbanner

„Schwarz-Rot-Gold“, Ortsgruppe Wildbad.

Heute abend 9 Uhr im Gasth. zum „grünen Hof“

Bersammlung.

Ich bitte um vollzähliges Erscheinen, auch der Neueingetretenen, da wichtige Tagesordnung.

„Frei Heil“!

Der Vorstand.

Calmbach.

Gasthaus zum Anker.

Morgen Sonntag

Lanzmusik

wozu freundlichst einladet **Otto Barth, zum Anker.**

Strickmaschinen

für die Hausindustrie

kaufen Sie am besten bei der Firma **H. STOLL & Co., Reutlingen**, durch deren Vertretung in Pforzheim: **Joh. KRESSEL O. H. G., Hohenzollernstr. 27.** — Unterricht im Stricken wird erteilt.

Schöne Kartoffeln

sind eingetroffen und gebe solche per Ztr. zu 7 M. ab.

G. Faas.

Liegestühle aus Rohr, Ruhe-Klappstühle

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Wilhelm Treiber, Korbmacher.

Rheumatismus und Ischias

geplagten Mitmenschen teile ich mit, wenn Rückporto beigefügt wird, wie ich von meinem langjährigen Rheumatismuskleiden in kurzer Zeit geheilt worden bin. Aus Freude und Dankbarkeit über meine Gesundung habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auf Wunsch allen leidenden Mitmenschen mitzuteilen, was mir so schnell geholfen hat.

Gustav Wolter, Reichsbankbeamter a. D., Berlin N 54, Zehdenickerstraße 8 a, III Tr. 1.

Persil für

Wollwäsche

Schon in kaller Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Gesucht zuverläss. Junge od. Mann, zum Austragen und Verkauf von Zeitungen.

Vorzusprechen bei **J. Paude, Buchhdlg., am Kurplatz.**



Fußballverein Wildbad.

Berechtigter Fußball- und Sportverein.

Sonntag nachmit. 1/3 Uhr **Sportplatz Lautenhof**

Wettspiel

gegen

Siemens-Bau-Union Forbach A-Klasse.

Die Spielleitung.

Landes-Kurtheater.

Direktion Steng-Krauß.

Sonntag, 9. August Nachmittags 4 Uhr **Sommerberg-Freilichttheater** bei ungünstiger Witterung im Theater

Glaube und Heimat (die Tragödie eines Volkes)

Abends 8 1/2 Uhr **Abschiedsabend Ria Mabeck**

Die Frau ohne Ruß. Operette in 3 Akten.

Evang. Gottesdienst. 9. S. n. Dr. 9. Aug. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dippon. 1 Uhr Christenlehre (Söhne); Stadtpfarrer Dr. Federlin. 8 Uhr Bibelstunde: Derselbe. Donnerstag, den 13. August, 4 Uhr nachm., im Katharinenstift biblische Andacht: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Kath. Gottesdienst. 10. Sonnt. n. Pfingsten. 6 1/2 und 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht, hernach Mütterverein.

Werktags: Täglich 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag und Werktags in der Frühe.

Romunion: Sonntag und Werktags bei den hl. Messen.



Musikverein Calmbach

Morgen Sonntag, den 9. August 1925
von nachmittags 1 Uhr ab auf dem Festplatz

Nachfeier des Musikfestes verbunden mit Kinderfest Musikvorträge

unter Mitwirkung der Kapellen Neuenbürg, Wildbad, Dennach,
Höfen und Calmbach

Bei Einbruch der Dunkelheit

Brillant-Feuerwerk

anschließend Konzert in der Festhalle

Volksbelustigungen, Karusseis etc.

Eintritt frei! Musikverein Calmbach. Eintritt frei!

Hudsons Groß-Arena-Schau in Wildbad bei der Turnhalle

Heute abend 8 Uhr

Große Gala-Vorstellung

Sonntag nachmittags 3 Uhr

Große Fremden- u. Familien-Vorstellung

Sonntag abend 8 Uhr

Große Festvorstellung mit dem erstklassigen Weltstadt-Programm

Karten sind im Vorverkauf am Salonwagen zu haben
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Die Direktion

Gar. rein. erstkl. Qualitäts-Bienen-

Honig

(keine minderwertige Auslands-
ware) versendet in Postkolts von
1 1/2 Pfund an

Großmolkerei Ebersbach i.S.
Billigster Preis auf Anfrage.

Freitag nachm. von Olgastr.
nach Bahnhof

Granatbroche, länglich
Andenken, verloren.

Abzugeben gegen hohe Be-
lohnung Villa Viktoria.



Diamant Fahrräder

keine
Versandhaus-
ware

prima Qualitätsmarke
sehr preiswert

zu be-
sichtigen
bei:

Niederlage in Wildbad: Karl Tubach jr.

Linden-Lichtspiele

Heute Samstag abend 8 Uhr
und
morgen Sonntag 8 1/2 Uhr

Jackie Coogan

in seinem neuesten Film

Jackie der kleine Robinson

Jackies Südsee-Abenteuer
in sechs entzückenden Akten

Die Presse schreibt über dieses Filmwerk:

Berliner Morgenpost, 28. 4. 25. ... Der Junge ist wie immer eine
reine Freude. Jackie ist ein gottbegnadetes, geniales Kind ...
Der Montag, 27. 4. 25. ... Jackie hat lange nicht so gut gespielt wie
hier, wo er nicht „spielt“. Der Film ist technisch sorgfältig vor-
bereitet worden ...

B. Z. am Mittag, 24. 4. 25. Jeder neue Film mit Jackie-Coogan ist ein
Ereignis für unsere Jugend. Und der kleine Junge spielt so her-
zerquickend, daß es Eltern niemals reut, als Begleiter ihrer Kinder
sich einen Film mit Jackie in der Hauptrolle angesehen zu haben ...
S. Uhr-Abendblatt, 24. 4. 25. Unser alter lieber Robinson ist wieder da!
Jackie ist ein ungekrönter König. Er hat endlich bewiesen,
daß seine Kunst noch nicht zu kalter Routine erstarrt ist ...
Jackies Lächeln erfrischt die ermüdeten Nerven.

Jugendliche haben Zutritt
Nach Schluß der Abend-Vorstellung verkehrt noch ein
Bergbahn-Wagen.
Bei kühler Witterung ist der Kino geheizt.

Architekt K. Junge

Calmbach Wildbad
Entwurf und Ausführung vornehmer Bauten aller Art,
spez. feiner Innenarchitekturen
Kachelofen-Lötharbeiten — Dauer-Eis-Kühlanlagen
reicher Fahrten — bestempfohlen
Fernruf: in Bürozeit No. 86



HEINEN'S aromatischer Baldrianwein

Marke „UNISOL“ ges. geschützt
das hervorragende Hausmittel zur Linderung
von Nervenregungen. Außerordentlich gut
bewährt bei Schlaflosigkeit, Magenkrämpfen
Erregungszuständen, Schwindelanfällen,
Reizbarkeit, Kopfschmerzen usw.

Niederlagen:
in Wildbad: Apotheker H. Stephan, Gebrüder
Schmitz, Mediz.-Drogerie.
Alleiniger Hersteller:
ANTON HEINEN, PFORZHEIM
Abteilung: Medizinische Weine.

Karl Krauß

Architekt u. Wasserbauingenieur
empfiehlt sich zur Anfertigung
von Eingabeplänen, Entwürfen und Kosten-
berechnungen für Bauten
jeder Art

Büro: Latenbergsstraße 195
Fernruf 161

Wildbad, den 1. August 1925.

Vertrauenssache!

Brautleute -- Vermählte
Bevor Sie

Möbel

kaufen,
besichtigen Sie bitte unverbindlich
das reichhaltige Lager vom

Möbelhaus Central

Inh.: Badischer Baubund,
Pforzheim, Dillsteiner-Straße Nr. 3a
(im Palast-Kaffee).
Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Geschäftsempfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad
und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich
meine neuzeitlich eingerichtete

Reparaturwerkstätte für Motorfahrzeuge

neben das Gasthaus zum „Grünen Hof“ verlegt
habe und bitte im gegebenen Falle um ge-
neigten Zuspruch.

N.B. In maschinellen Einrichtungen,
Dreh- und autogenen Schweißarbeiten, sowie
Reparaturen von Fahrrädern halte ich mich
bestens empfohlen.

Fr. Schrafft, Mechanikermeister,
Tel. Wohnung 224, Werkstätte 132.

Patentbüro In- und Stuttgart
Koch Ausland Keplerstr. 20

Vortrag

über das Blindenwesen

gehalten von

Alexander Reuß

in der

städtischen Turn- und Festhalle

Sonntag, den 9. August 1925

nachmittags 4 Uhr

Eintritt 20 Pfennig

Schlenkeriolen Sie

mit
Schlenkers Hühneraugentod ohne Pulver
ist eine Tiefenwirkung ganz unmöglich.
Preis 60 Pfennig.

Schlenkers Fußschweiß-Puder

Preis 75 Pfennig

Schlenkers Fußbade-Pulver

Herzlich empfohlen.
Preis 30 Pfennig

Niederlage seit 22 Jahren bei
Schuhhaus Herm. Lutz, Wildbad.

Neurenovierung von Grabdenkmälern

Einsetzen von Schriftplatten

in Natur- oder Kunststeinen

Umarbeiten v. Granit, Sienit, Marmor

Gravieren und Vergolden von Inschriften

empfiehlt sich bei billigster Berechnung und fachmännischer
Ausführung

Wilhelm Krauß,

Bau- und Kunststeingeschäft.

Reichhaltiges Lager in

Grabdenkmälern

(Kunststein, Marmor und Granit).

Frisch eingetroffen:

Zwetschgen

Pfund 40 Pfennig

Safertrauben

Pfund 60 Pfennig

P. Hauß.